

Weihnachtsansprache Predigergemeinde Erfurt 2011

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend,

alle Jahre wieder, strahlender Weihnachtsbaum, volle Kirche, Kerzen, erwartungsvolle Gesichter, Weihnachtsgeschichte und Stille Nacht. Das Fest der Geburt Jesu. Ein großer Höhepunkt im Jahr, der größte wohl.

Irgendwie liegt ja so was wie ein Zauber über diesem Fest. Es weckt selbst in hart gesottenen Gemütern eine tiefe Sehnsucht nach menschlicher Wärme, nach einer guten Welt, nach Geborgenheit.

Jesus ist geboren. In unsere Welt hinein. Lange ist es her, aber die Menschen damals hatten bei allen Unterschieden doch auch ähnliche Probleme wie *Menschen* unserer Tage.

Die Hirten, von denen die Geburtsgeschichte im Lukasevangelium berichtet, kämpften schlicht und ergreifend ums Überleben. Sie waren in keiner Weise sozial abgesichert. Schlechtbezahlte Knochenarbeit und als Extra-Lohn die Verachtung von denen, die besser dran waren, das war ihr Hirten-Alltag. Und diesen Alltag, all die Mühe und Belastung ihres Lebens, das brachten sie mit, als sie kamen, um das Kind zu sehen, von dem der Engel gesprochen hatte.

Ich denke, auch wir bringen heute mit, was uns beschäftigt, womit wir nicht fertig werden, was uns belastet. Wir können das nicht so ganz zurücklassen, nur weil jetzt Heilig Abend ist. Wir bringen das alles mit hier her. Die Sorge um den Arbeitsplatz, das Gefühl der Überlastung, Existenzängste, ungelöste Beziehungsprobleme, Einsamkeit, Sorge um die Gesundheit eines Familienmitgliedes oder die eigene oder auch die Sorge um unseren bedrohten Planeten. Das alles lässt sich nicht verdrängen, auch nicht angesichts des Weihnachtsbaumes und der Stillen Nacht. Es ist da. Wir können versuchen, es auszublenden, aber das ist nicht nötig. Es ist sogar gut, es mitzubringen, denn bei dem Kind in der Krippe sind wir damit an der richtigen Adresse.

Weihnachten gelingt nicht etwa dann, wenn wir unsere Probleme außen vor lassen und heile Welt spielen, sondern Weihnachten gelingt, wenn wir dem Kind in der Krippe begegnen und zwar mit dem, was schwer auf dem Herzen liegt.

Es kann gelingen, dass wir von dem Glanz und dem Besonderen dieser Nacht etwas mitnehmen ins Neue Jahr, in unseren Alltag. Dass wir froher und hoffnungsvoller aus diesem Fest der Geburt Jesu gehen. Unsere Probleme werden nach Weihnachten dieselben sein. Aber haben wir sie erst einmal aus ihrer Verpackung herausgenommen - wenigstens vor unserem inneren Auge - und im Licht dieses Festes betrachtet, dann kann es sein, dass *wir* uns verändert haben, unsere innere Haltung dazu. Dass wir Mut geschöpft haben und Kraft, und nun sehen, wie wir weiterkommen, was uns weiterhilft. Ich glaube, dass das möglich ist,

wenn wir in Kontakt kommen mit dem, dessen Geburt wir feiern. Wenn wir das Geschehen von Bethlehem nicht nur eine romantische, rührselige Geschichte sein lassen, sondern selber in Beziehung kommen, mit Jesus, geboren mitten hinein in unsere Welt.

„So lass mich doch dein Kripplein sein“. So werden wir nachher singen. Was so kindlich klingt, meint eben das: in Beziehung treten zu Jesus. Diesem besonderen Menschen, durch den Gott uns nah kommt. Jesus wirklich für mich und mein Leben wichtig werden lassen. In meinem Herzen soll er geboren werden, dort Lebensraum haben und wachsen, groß werden.

Was wird dadurch anders? Was hilft mir das in all den Belastungen, die ich mit mir rumtrage? Sind das nicht nur fromme Worte? Ist das wirklich alltagstauglich?

Und was heißt das überhaupt: Jesus in mir groß werden lassen?

Groß geworden ist er. Er ist ein erwachsener Mann geworden, Jesus von Nazareth.

Seinen Beruf als Zimmermann hatte er aufgegeben, ohne festen Wohnsitz war er. Wurde Lehrer, Heiler, Wundertäter. Jesus sah die Not seiner Zeit, sah die Menschen mit dem, was sie belastete, richtete sie auf, steckte sie an mit seinem Vertrauen. Er konnte das, weil er selber *vertraute*, auf Gott, auf Gottes Liebe, die allen Menschen uneingeschränkt gilt. Dieses Vertrauen war in ihm *so tief und so groß*, dass in seiner Gegenwart Dinge geschahen, die keiner für möglich gehalten hatte. Vieles ändert sich zum Guten, wenn Menschen Vertrauen haben, in sich selber, in Gott, ins Leben.

Jesus kann in uns solches Vertrauen wecken. Durch ihn strahlt Gottes Liebe hindurch. Sie kann uns selber strahlen lassen und uns Vertrauen schenken.

Auf seinem Lebensweg ist Jesus in Konflikt geraten mit der Lieblosigkeit und Gewalt dieser Welt. Das Vertrauen hat ihn dennoch nicht verlassen, auch nicht als seine Gegner ihn töteten. In diesem Vertrauen hat er selbst den Tod überwunden.

Jesus in meinem Leben groß werden lassen, das kann uns helfen, ein neues Verhältnis zu unserem Leben zu finden. Das kann uns helfen, Gottes Kraft und Liebe zu vertrauen. Und unsere Belastungen in einem anderen Licht zu sehen. Denn Vertrauen zu Gott heißt: Wissen, dass ich angenommen bin mit meinem Leben, mit meinen Schwierigkeiten, mit meinem Scheitern, mit all dem, womit ich noch nicht fertig bin. Im Vertrauen auf Gott kann ich auch vor ihm aussprechen, was schwer ist, und wo ich mir von ihm Kraft und Mut zur Veränderung erbitte.

Weihnachten spüren wir etwas von dem Glanz Gottes, der uns auf den Weg des Vertrauens schicken will. Wir können diesen Glanz in unserem Leben groß werden lassen. Ich wünsche uns allen, dass wir dem Kind in der Krippe, Jesus, begegnen und ihn mit seinem Vertrauen in uns groß werden lassen.

Der Friede Gottes, der tiefer reicht als unser Denken und Verstehen, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen